
LEA LERCH

Entdeckung des Leibes – Erneuerung der Liturgie

Körperdiskurse in der Liturgischen Bewegung

Im frühen 20. Jahrhundert wird zeitgleich mit der Reform liturgischer Praxis auch ihre körperliche Dimension diskutiert. Der Beitrag zeigt, dass Romano Guardini und Odo Casel sich dabei von einem theologischen Intellektualismus ebenso abgrenzen wie von einer rein rationalen Zweckorientierung der Gesellschaft. Stattdessen profilieren sie die Liturgie als körperlich vermittelte Glaubenspraxis. Besonders Guardini erhofft sich für den Gottesdienst der Kirche eine neue Zukunft – und gestaltet diese in theoretischer und praktischer Abhängigkeit von der bürgerlichen Jugendbewegung. – *Lea Lerch* hat Katholische Theologie und Geschichte studiert, promoviert an der Universität Erfurt im Fach Liturgiewissenschaft und ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Pius-Parsch-Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie in Klosterneuburg bei Wien. – Publikationen: Eine neue Geschichte der Liturgischen Bewegung. Pius Parsch und der Aufbruch der Kirche am Anfang des 20. Jahrhunderts, in: *Gottesdienst* 48 (2014), 89–91; zus. mit Sebastian Holzbrecher (Hg.), *Theologie im Kontext des Ersten Weltkriegs. Aufbrüche und Gefährdungen* (ETHS 49), Würzburg 2016; „Am Mittelalter zu Bewusstsein bringen, was uns fehlt“. Geschichtsbilder der Liturgischen Bewegung und ihre theologische Funktion am Beispiel von Romano Guardini, in: Albert Gerhards / Benedikt Kranemann (Hg.), *Dynamik und Diversität des Gottesdienstes. Liturgiegeschichte in neuem Licht* (QD 289), Freiburg/Br. [u. a.] 2018 227–247.

1. Hinführung

„Daß die verfluchte *ratio* nicht den Weg zu Gott eröffnet, das pfeifen die Spatzen von den Dächern, und jeder blasierte Jüngling, jede überkultivierte höhere Tochter rechtfertigt damit die eigene Denkfaulheit. Da wird der Leib neu entdeckt als der eigentliche Tempel der Gottheit, der Kultus des Leibes als der moderne Mysterienkult, durch den der Mensch göttlicher Kräfte teilhaftig wird.“¹

So beschreibt Wilhelm Stählin (1883–1975), einer der prägenden Theologen der evangelischen Liturgischen Bewegung,² 1930 zeitgenössische Körper-

¹ Wilhelm Stählin, *Vom Sinn des Leibes*, Stuttgart 1930, 47; zit. nach: Michael Meyer-Blanck, *Leben, Leib und Liturgie. Die Praktische Theologie Wilhelm Stählins (Arbeiten zur Praktischen Theologie 6)*, Berlin – New York 1994, 160 [Hervorhebung: L. L.].

² Zur Person vgl. Meyer-Blanck, *Leben* (s. Anm. 1). Wie ebd., 110–148 gezeigt wird, schloss Stählin sich völkischem Denken an. Vgl. auch Rainer Hering, *Konservative Ökumene. Hochkirchliche und liturgische Strömungen im deutschen Protestantismus des 20. Jahrhunderts*, in: Richard Faber / Uwe Puschner (Hg.), *Preußische Katholiken und katholische Preußen im 20. Jahrhundert*, Würzburg 2011, 63–86, bes. 76–81. Das ‚Volk‘ stellt in der katholischen Liturgischen Bewegung insgesamt eine nicht unwesentliche Bezugsgröße dar. Ich

diskurse in ihrem religiösen Potenzial und deutet an, dass liturgische Neuansätze von ihnen abhängig sind.³ Die neue Aufmerksamkeit für den Körper basierte auf der nahezu allgegenwärtigen Annahme, dass bislang das rationale Vermögen des Menschen und der kognitive Zugang zu allen Lebensbereichen überschätzt worden seien. Besonders die bürgerliche Jugendbewegung, auf die Stählin anspielt, kritisierte dies längst, als nach dem Ersten Weltkrieg liturgische Erneuerungsbestrebungen binnengenkonfessionell populär wurden.

Die in diesem Beitrag zu entfaltende These lautet, dass die hohe Plausibilität dieser Kritik als Chance für binnentheologische Reformen ergriffen wurde. Die Akteure der Liturgischen Bewegung nehmen zeitgenössische Rationalismuskritik auf, um den überkommenen liturgischen Vollzügen eine Erfahrungsdimension abzuringen. Analog zur Gesellschaftskritik attestieren sie dem bisherigen Kirchenverständnis und dem fachwissenschaftlichen Stil überhaupt eine *einseitig rationale Orientierung* und profilieren den Gottesdienst als das Feld, auf dem die Theologie in neuer Weise mit der Praxis vermittelt wird. Die Abgrenzung von der bisherigen Universitätstheologie geht mit der Suche nach einer Erfahrbarkeit des Glaubens einher, die in der Liturgie verortet wird. Dazu wendet die Liturgische Bewegung sich der Körperlichkeit zu und nimmt außertheologische Impulse auf.⁴ In ihre *Reform der Theologie durch liturgische Erneuerung* fließen also zeitgenössische gesellschaftliche Diskurse ein. Allerdings variieren die Körperdiskurse innerhalb der Liturgischen Bewegung je nachdem, welche zeitgenössischen Motive, Denkfiguren und Anliegen wie intensiv verarbeitet werden.

Zunächst ist die gesellschaftliche Rationalismuskritik zu erläutern, auf welche die Theologie der 1920er und 1930er Jahre sich bereits stützen konnte (2.). In den reformtheologischen Ansätzen der Liturgischen Bewegung kann sie unterschiedliche Funktionen einnehmen, wie ein Vergleich Odo Casels (1886–1948) mit Romano Guardini (1885–1968) zeigt (3.). Anhand von Guardini wird sodann ein Körperdiskurs innerhalb der Liturgischen Bewegung vertieft und in seinem sozialgeschichtlichen Kontext entfaltet (4.). Die Neubewertung der Körperlichkeit erweist sich dabei zum einen als zentraler Aspekt in Guardinis spezifischem Verständnis von „Liturgischer Bewe-

darf dazu und zum Folgenden auf meine Dissertation verweisen, die in Kürze abgeschlossen wird.

³ Zur Affinität der Jugendbewegung zur Religion vgl. die Beispiele in: Rolf-Peter Janz, Die Faszination der Jugend durch Rituale und sakrale Symbole. Mit Anmerkungen zu Fidus, Hesse, Hoffmannsthal und George, in: Thomas Koebner / Rolf-Peter Janz / Frank Trommler (Hg.), „Mit uns zieht die neue Zeit“. Der Mythos Jugend, Frankfurt/M. 1985, 310–337. Vgl. Gottfried Küenzlen, Der neue Mensch. Zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne, München 1994, 153–174.

⁴ In vergleichbarer Weise beschreibt Meyer-Blanck für Wilhelm Stählins Körperdiskurs eine „Funktion in der Bemühung, Theologie von der Praxis her zu konstruieren“; Meyer-Blanck, Leben (s. Anm. 1), 149.